

VOR 50 JAHREN

Luftfahrttage



Von Erika Thies



Ein Höhepunkt der Bremer Luftfahrttage: die „Patrouille de France“. FOTO: LOHRISCH-ACHILLES

Die ersten Bremer Luftfahrttage waren ein voller Erfolg! Nicht allein das Ziel, weite Kreise der Bevölkerung mit der Fliegerei von heute bekannt zu machen, ist in den vergangenen fünf Tagen erreicht worden, auch die Absicht, der ständig größer werdenden Zahl von Fachleuten aus der Luft- und Raumfahrt Sehwertes zu bieten, wurde erfüllt. Zehntausende sahen, was in der Luft- und Raumfahrtindustrie in Bremen geleistet wird, erlebten die atemberaubenden Kunstflüge der französischen Meisterpiloten in der „Patrouille de France“ über dem Neuenländer Feld, waren Zeuge von außergewöhnlichen Start- und Landevorgängen auf der Weser und auf dem Rollfeld des Flughafens, erlebten den Massenabsprung von Fallschirmjägern oder erinnerten sich beim Vergleich ausgestellter Flugzeuge und Modelle vergangener Zeiten mit Maschinen von heute daran, welch stürmische Entwicklung die Luftfahrt in den vergangenen 25 Jahren genommen hat. Besonders eindrucksvoll dürften für die rund 70 000 Zuschauer gestern Nachmittag auf dem Neuenländer Feld die Vorführungen während des Flugtages gewesen sein... (22. Mai 1967).

„Punkt 16 Uhr gab der Senator für Häfen, Schifffahrt und Verkehr, Dr. Georg Bortscheller, gestern auf Gleis 6 des Hauptbahnhofs das Abfahrtsignal für einen Sonderzug, mit dem der elektrische Nahschnellverkehr zwischen Bremen und Vegesack offiziell aufgenommen wurde. Die von morgen an auf dieser Strecke planmäßig verkehrenden Züge brauchen bei einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 51,2 Kilometern in der Stunde genau 20 Minuten, um die 17,5 Kilometer zwischen den beiden Endbahnhöfen zurückzulegen. Die Bundesbahn rechnet damit, daß bei dem höheren Platzangebot im elektrischen Nahschnellverkehr zwischen 7 und 8 Uhr drei Züge in Richtung Hauptbahnhof ausreichen. Bisher hatte es sich immer als schwierig erwiesen, während dieser Zeit auf den Ferngleisen einen Viertelstundenverkehr zu bewerkstelligen...“ (27. Mai 1967).

„Praktisch über Nacht sieht sich der TSV Grolland vor die Tatsache gestellt, daß einer seiner beiden Plätze durch Bauarbeiten unbenutzbar geworden ist. Die Straße nach Oldenburg, an der dieser Platz liegt, wird um 15 Meter verbreitert, und das bedeutet, daß unser Platz auf ganzer Länge um etwa zehn Meter aufgerissen worden ist“, berichtet man beim TSV Grolland. Das Unangenehme daran: Weder der Verein noch das Amt für Leibesübungen oder das Gartenbauamt wurden vom Amt für Straßen- und Brückenbau von dieser Maßnahme unterrichtet. „Jetzt müssen wir zusehen, daß es uns in dieser kurzen Zeit noch gelingt, die Tore zu versetzen, sonst können wir am Sonnabend die Mannschaften wieder nach Hause schicken.“ (27. Mai 1967)

„Das Fledermaus-Preisausschreiben des Theaters am Goetheplatz ist beendet. Die Sieger stehen fest. Und nunmehr kann auch jener Barbesuch stattfinden, der als Preis Nummer 3 angesetzt worden war: ein Barbesuch mit einem Schauspieler oder mit einer Schauspielerin – nach Wahl. Der Preis fiel an ein Ehepaar. Die Moral ist gerettet! Man erinnere sich: Bühnenbildner Wilfried Minks hatte das Bühnenbild der ‚Fledermaus‘ aus 15 vorausgegangenen und laufenden Inszenierungen zusammengestellt, eine bemerkenswerte Mischung, die vom Publikum entwirrt werden sollte. Den Siegern winkten vergnügliche Preise: ein Tag im Theater, eine Sprech- oder Gesangsrolle (zwei oder drei Sätze), eine Kaffeestunde beim Generalintendanten zu Hause und - unter etlichen anderen Preisen – jener bewußte Barbesuch. Das Publikum zog mit. Es wurden - wie das Theater mitteilt - verblüffende Erfolge erzielt. Einige Zuschauer fanden Dekorationsteile, von denen die Bühnenbildner selbst nicht mehr wußten, wohin sie gehörten...“ (1. Juni 1967).

BREMEN SO FREI: DIREKTORIN SUSANNE GLÄSS HAT ALLE FÄDEN IN DER HAND

Ein einmaliges Projekt

VON SIGRID SCHUER

Für Susanne Gläß ist es ein magischer Moment, wenn nach einem ihrer vielen Konzerte, die sie als Chefin des Chores und Orchesters der Universität Bremen gibt, der ganze Saal gemeinsam singt. Denn darauf legt sie viel Wert. „Das ist viel schöner, als wenn wir eine Zugabe geben würden“, betont die Universitätsmusikdirektorin. Solch ein beglückendes Erlebnis sei es beispielsweise gewesen, als der Universitätschor gemeinsam mit der Gemeinde im Bremer Dom den Choral „Go down Moses“ aus Sir Michael Tippetts Oratorium „A Child of Our Time“ gemeinsam angestimmt hätte.

„Wenn man aktiv mitsingt, verankert sich die Musik ganz anders. Man hört auch anders, denn es singt in einem sozusagen mit. Deshalb ist das Selbersingen mit das Wichtigste überhaupt“, ist die Professorin für Musik überzeugt. Und dieses beglückende, gemeinschaftsstiftende Erlebnis werde auch bei „Bremen so frei“, dem großen Liederfest auf dem Bremer Marktplatz am 1. Juni, gelingen, da hat sie keinen Zweifel. „Dieses Projekt finde ich so toll. Es ist einfach das, was ich als Pädagogin für gut und richtig halte“, unterstreicht Gläß, die mit ihrem Chor international schon viel herumgekommen ist. Die Universitätsmusikdirektorin, bei der alle musikalischen Fäden des Groß-Projektes zusammenlaufen, ist gut vernetzt und weiß aus zahlreichen Gesprächen, dass „Bremen so frei“ deutschlandweit ein wohl einmaliges Projekt ist, auf das die Bremerinnen und Bremer zu recht stolz sein können. In zahlreichen Workshops, von denen der letzte am Sonntag, 28. Mai, von 14 bis 17 Uhr im Hörsaal des GW1 an der Universitätsallee stattfinden wird, hat Gläß unermüdlich für das Liederfest gepöb, an dem jetzt übrigens auch 24 Kinder aus Bremerhaven teilnehmen werden.

„In diesen Liedern vergewissern sich die Menschen in Bremen und Bremerhaven gemeinsam mit der Kraft des Singens dessen, was verbindet und was gut ist in ihrem Leben: nämlich Bremen mit seiner Geschichte und den Werten, für die es steht“, erläutert die Chorleiterin, die das große Mitsing-Fest am 1. Juni dirigieren wird. „Wer sich damit identifiziert, wird hoffentlich jetzt glücklicher leben und außerdem für die Werte ein-

Bereits erschienen:

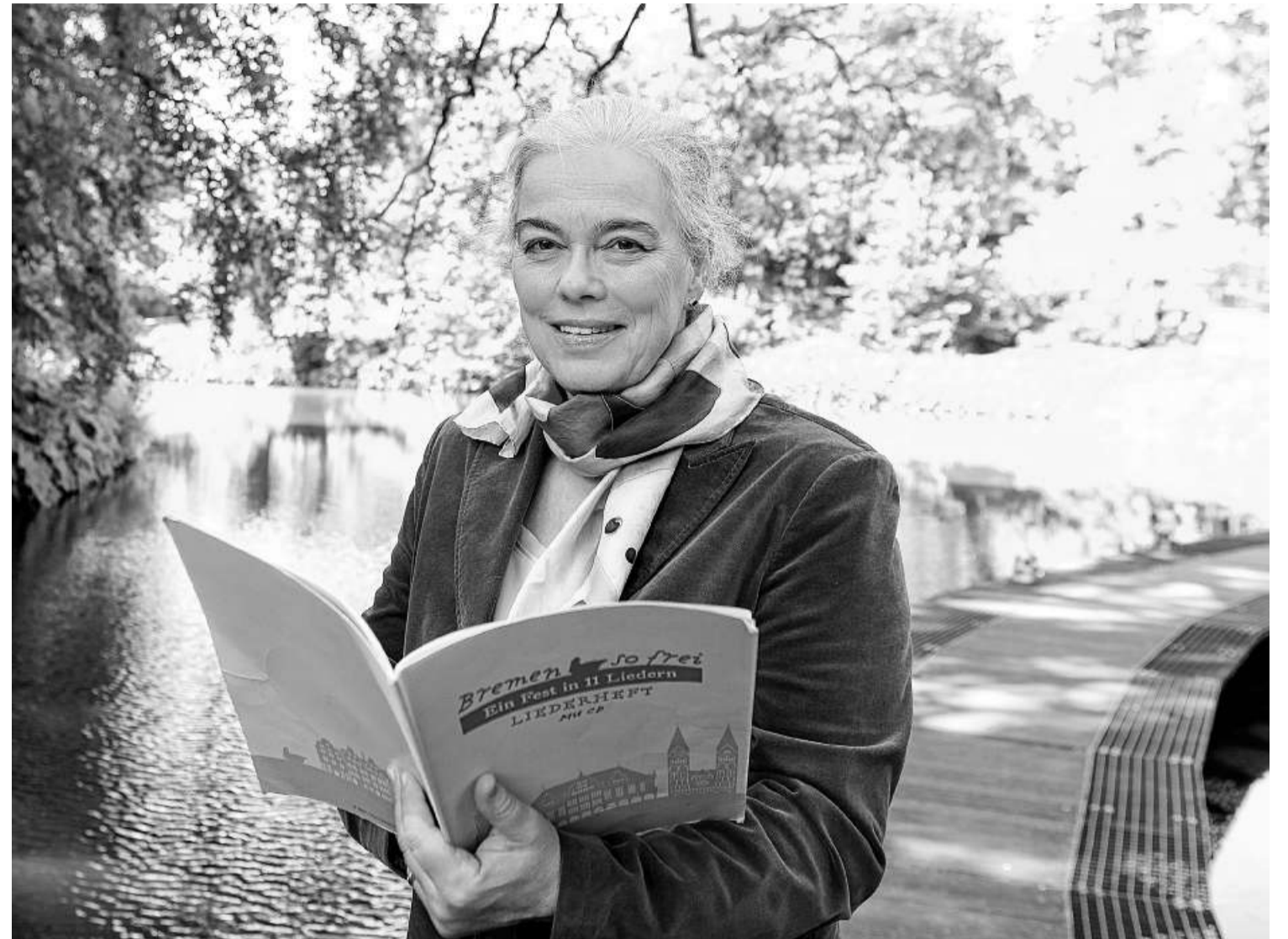
Was'n echten Bremer is'
Bremer Roland
Bremerhaven, kleine Schwester
Bremer Düne
Stadtwerdungs-Blues
Hello Aberdeen und Frösche quaken,
Flößer staken

Erscheint noch:

29. Mai: Linzer Diplom
30. Mai: Bremer Rathaus
31. Mai: Nach zu vielen dunklen Jahren
1. Juni: Das (neue) Weserlied

Bremen war der Hanse abgeneigt

Die „Hanse“ war ursprünglich ein Bündnis von Kaufleuten im Nord-Ostseeraum, um sich beim Handel gegenseitig zu unterstützen. Dabei ging es vor allem um den Warenaustausch mit Skandinavien und später mit England und Flandern. Ab 1300 entwickelte sich daraus ein Städtebund unter der Führung der Stadt Lübeck. Sinn und Zweck des Hansebundes war, den Handel in Nord- und Westeuropa zu kontrollieren, Warenmengen und Preise zu bestimmen und die Konkurrenz auszuschalten. Bre-



Chorleiterin Susanne Gläß hält das Liederheft von „Bremen so frei“ in den Händen.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

stehen in Zeiten, in denen sie vielleicht infrage gestellt werden“. So ginge es um eine positive Identifikation mit der Heimat- und Hansestadt, fernab aller Deutschtümelei. Ein kleines Kunstwerk sei Imke Burma da glücklich, die Texte geschrieben habe, die „weder altbacken noch kommerziell modisch sind und einfach zu Bremen passen“.

Deshalb ist die Entertainerin und Schauspielerin für sie auch die „Liederfee“ des Projektes: „Sie macht die Bremer Geschichte lebendig, indem sie sie sehr poetisch und plastisch in kleine Geschichten mit Gefühl und Witz verpackt“. Besonders liebt Gläß, die aus Woltmershausen stammt, das sogenannten „Missingsch“, das Burma in ihre Lieder mit eingebaut hat, also den typischen Bremer Schnack mit seiner ganz eigenen Sprach- und Sprechkultur und Begriffen wie „n'büschen“, „Kinnern“ oder „plietsch“. Besonders schön findet sie, wenn man bei der Interpretation dieser bremischen

Lieder über'n „s-pitzen S-tein s-tolpert“, so wie sie es selbst tut, seitdem sie nach Musik-Studien in Hamburg und Bristol und einer Promotion in Zürich über das Thema „Die Geige im Jazz“ vor mehr als 20 Jahren in ihre Heimatstadt wieder zurückkehrte.

„Mit diesem Geschenk, das uns Imke Burma da gemacht hat, können die Kinder ihren Wortschatz erweitern“, sagt sie.

„Ohne die Sozialisation über die Bremer Jugendmusikschule wäre ich wohl keine Musikerin geworden. Deshalb werde ich immer eine Lanze für den staatlichen Musikunterricht brechen“, räumt die Dirigentin ein, die Musik in allen Facetten liebt und auch schon praktiziert hat, ob nun als Geigerin in einer Jazz-Combo oder als Barockmusikerin auf Originalinstrumenten. Diese Vielfalt spiegelt sich auch immer wieder in den kreativen Grenzüberschreitungen abseits des Mainstreams, die sie mit dem Chor und Orchester der Universität realisiert, ob mit einem Tango-Abend, Paul McCartney's „Liverpool Oratorio“ oder eben Sir Michael Tippetts „A Child of Our Time“.

„Ich muss sagen, dass ich doch überrascht war, dass viele Mitglieder des Chores, die aus dem Bremer Umland wie aus Cuxhaven und Stade kommen, gar nicht so viel über die Geschichte der Hansestadt wussten. Beispielsweise, dass Bremerhaven 1827 gegründet wurde, was es eigentlich mit der Sage von den sieben Faulen auf sich hat und was die Hanse überhaupt war. Da haben die Lieder eine echte Wissenslücke geschlossen!“ Und nicht nur das: Imke Burma habe mit ihren Liedern über die Hansestadt noch

eine weitere Lücke geschlossen: „Auf unseren Konzerttourneen, die uns beispielsweise nach Shanghai, Namibia, Istanbul und in die Ukraine geführt haben, hatten wir bis jetzt nie passende Lieder im Gepäck, die etwas über unsere Heimat erzählen, vielleicht einmal abgesehen von ‚Dat du mien Leevst-kindest büst‘. Aber jetzt haben wir endlich unsere ‚eigenen Lieder‘“.

Das ließe sich schon als wegweisend bezeichnen. Eines ihrer liebsten Lieder ist indes „Nach zu vielen dunklen Jahren“. In diesem bemerkenswerten Lied arbeite die Texterin äußerst sensibel die NS-Vergangenheit Bremens und den Neuanfang unter Bürgermeister Wilhelm Kaisen auf. „Eine ideale Form, um auch schon Grundschulkindern mit diesem Thema vertraut zu machen“. Und sie fügt hinzu: „Musik ist eine hochkomplexe Sprache der Emotionen und es ist ein großes Geschenk, diese Emotionen beim Singen zu teilen“. So hat es Susanne Gläß auch in dem offenen Singkreis für Bremer und Migranten erlebt, den sie ins Leben rief, als viele Geflüchtete in Bremen Schutz suchten: „Singen ist eine niederschwellige Möglichkeit, um mit Menschen leicht und locker in Kontakt zu kommen und über die Lieder des jeweiligen Heimatlandes die Kultur des Gegenübers kennenzulernen“. Nicht von ungefähr heiße es in Burmas Hymne auf die Hansestädter: „Jede neue Farbe ist für Bremen ein Gewinn“. Die Musikerin resümiert: „Die Emotionen beim Singen zu teilen, das ist eben auch eine Facette von ‚Bremens so frei‘.“

Hören Sie die Lieder „Hello, Aberdeen“ und „Frösche quaken“.
Anleitung zur Live-App auf Seite 2.

Als die Weser ein flacher Strom war

Die Weser hat das Leben der Bremer und Bremerinnen geprägt. Noch bevor die Stadt zu wachsen begann, siedelten einzelne Menschen, die von Fischfang und Handwerk lebten, in dem teilweise sumpfigen Gebiet. Die Weser war damals ein relativ flacher, von Menschenhand noch unberührter Strom mit vielen verzweigten Nebenflüssen und Seitenarmen. Die Menschen stakten mit Flößen durch dieses Flussgebiet. Später bauten sie stabilere Kähne, die schon ein wenig mehr an Ladung – beispielsweise

se gefangenen Fische und Handelsgüter – erlaubten. „Balge“ hieß der Nebenarm der Weser. Bremen wuchs und entwickelte sich als Stadt der Seefahrt und der Häfen. Die Balge wurde zugeschliffen, der Hafen erst an der Schlachte, später immer weiter nordwärts verlegt. Um die Weser auch für große Schiffe besser befahrbar zu machen, wurde sie begradigt, vertieft und befestigt.

Quelle: Asmut Brückmann – Geschichten einer Hansestadt

Liedtext

Hello, Aberdeen

1.
Bremen rackert, Bremen ackert,
Bremen will hinaus aufs Meer.
Bremen schippert übers Wasser,
Bremens Sacke voll und schwer.
Bremen handelt, Bremen bandelt
hier und dort und dort und hier.
Bremen denkt sich, alles lenkt sich
leichter als ein starkes „Wir“.

Refrain:
Moin Moin Lübeck, Labdien Riga,
Dag ook Oldenzaal,
Się masz Danzig, Hei hei, Turku,
sagt, wie wär's denn mal,
wenn wir uns zusammenschließen,
Schutz und Zollfreiheit genießen.
Könnten ungehindert handeln und
über die Meere zieh'n.
Bra dag, Visby, god dag Bergen,
hello Aberdeen!

2.
Pfeffersacke aller Länder, sitzen fast
in einem Boot.
Viele große dicke Koggen schippern

stolz ins Abendrot.
Seeräuber und sonst'ge Diebe
kriegen eins über die Rübe.
Ja, man schützt sich und man nützt
sich und man hilft sich in der Not.

3.
Aber Obacht, liebes Bremen, wenn
du dich nicht halten kannst
an der Hanse strenge Regeln, wirst
du kurzerhand verhanst.
Wurdest aus dem Bund verwiesen
wegen Flirtens mit den Friesen.
Man versteht es, ja, so geht es, wenn
man mit zu Vielen tanzt.



TEXT: IMKE BURMA

Liedtext

Frösche quaken, Flößer staken

1.
Frösche quaken, Flößer staken durch
die nasse Wesermarsch.
Kähne fahren auf der Balge, Fischer
fischen Lachs und Borsch.
Koggen segeln durch die Nacht.
Dampfer laden teure Fracht.

Refrain:
Bremen, Stadt am Wasser, fahr'n wir
auf dem Weserstrom.
Durch den Nebel immer blasser,
ahnen wir noch deinen Dom.



TEXT: IMKE BURMA